

Besprechungen

Italien-Bücher

1. Rompilger. Wegweiser zu den Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt sowie der bedeutendsten Städte Italiens. Von Anton de Waal. Elfte Auflage, herausgegeben von Dr. Johann Peter Kirsch. 12° (XX u. 456 S.) Mit 21 Plänen und Kärtchen, einer Eisenbahnkarte von Italien, einem großen Plane von Rom und 83 Bildern. Freiburg i. Br. 1925, Herder. Geb. M 8,60
2. Romfahrt. Kurzer kunstgeschichtlicher Führer durch die Ewige Stadt. Von Hermann Otto Fichtner. Mit einem Stadtplan und 11 Bildern nach alten Stichen. 12° (216 S.) München 1925, Kösel-Pustet.
3. Die Fresken der Sigtinischen Kapelle und Raffaels Fresken in den Stanzen und den Loggien des Vatikans. Beschrieben und erklärt von Ludwig v. Pastor. Mit 5 Tafeln. 12° (VIII u. 170 S.) Freiburg i. Br. 1925, Herder. Geb. M 4.—
4. Klosterbilder aus Italien. Von Paul Stiegele. Vierte Auflage, herausgegeben von Emil Raim. Mit 5 Kunstbeilagen und 155 Textabbildungen. gr. 8° (XII u. 256 S.) Rottenburg a. N. 1925, Bader. Geb. M 12.—
5. Städtebilder und Kulturprobleme aus Italien. Betrachtungen über Erlebtes und Erschautes. Von Dr. Karl Möhlrig. 8° (312 S.) Mit 16 Kunstbeilagen. Elberfeld 1925, Berglandverlag. Geb. M 4.—
6. Vatikan und Peterskirche. Herausgegeben von Matthäus Gerster und Konrad KümmeL Dritte Auflage. 4° (26 S.) Mit 5 Abbildungen im Text und 94 Bildern auf Tafeln. Zürich u. Stuttgart 1925, Montana-Verlag. M 3,50; geb. 4,80
7. Die Kunst dem Volke. Nr. 13: Ein Besuch im Vatikan. Von Anton de Waal. 26.—40. Tauf. Nr. 43/44: Dantes Göttliche Komödie. Von Dr. Franz Joseph Bayer. 21.—35. Tauf. Nr. 53/54: Raffael. Von Dr. Franz Joseph Bayer. 1.—20. Tauf. Nr. 55/56: Michelangelo. Von Josef Kreitmaier S. J. 1.—20. Tauf. München 1925, Allgemeine Vereinigung für christliche Kunst. Nr. 13 M —,75; die übrigen Nr. 1,20; Nr. 55/56 M 1,50
8. Rom. Wanderungen durch die Ewige Stadt und ihre Umgebung. Von Julius

- Haarhaus. 8° (598 S.) Mit 480 Abbildungen und einem Plan. Leipzig 1925, E. A. Seemann. Geb. M 20.—
 9. Sicilia. Von Karl Gröber. Quart mit 16 S. Text und 138 S. Bildern. Augsburg 1924, Dr. Benno Filser.
 10. Der hl. Franz von Assisi. Von Frig Kunz. Mit Text von Heinrich Federer. gr. 4° (48 S.) Dritte Auflage. München 1924, Gesellschaft für christliche Kunst. Geb. M 10.—
 11. Dantes Göttliche Komödie. In Bildern von Gustav Doré. Fol. (32 S.) Mit 136 Bildern. München 1924, Josef Müller. Geb. M 15.—
 12. Fra Angelico. Der Maler und Mönch. Ausgewählt und eingeleitet von Paul Schubring. Mit 24 Bildern. (Kleine Delphin - Kunstbücher, 26. Bändchen.) München 1923, Delphinverlag.
 13. Fra Angelico. Von Wilhelm Hausenstein. Fol. (112 S.) Mit 55 Tafeln in Lichtdruck. München 1923, Kurt Wolff.
 14. Die Kunst der Frührenaissance in Italien. Von Wilhelm v. Sode. Propyläen - Kunstgeschichte, Band VIII. Lex.-8° (156 S. Text und etwa 480 Bildseiten mit 13 farbigen Beilagen.) Berlin 1923, Propyläen-Verlag.
1. Schon die hohe Auflageziffer des „Rompilger“ von Anton de Waal zeigt, daß das Buch sich glänzend bewährt hat. In der vorliegenden elften Auflage, die vom Herausgeber auf den neuesten Stand der Forschung gebracht, durch ausführlichere Beschreibung der wichtigsten italienischen Städte bereichert und mit vielen praktischen Hinweisen versehen ist, findet der Pilger alles beisammen, was er braucht, so daß selbst für eine mehrwöchige Reise andere Führer entbehrlich sind. Das Buch ist schlechthin der Führer für Wallfahrten nach Italien.
2. Eine gute Ergänzung zu De Waals „Rompilger“ ist die „Romfahrt“ von Fichtner, nicht eine Ergänzung nach der stofflichen Seite hin, sondern eine glückliche Zusammenfassung des Wichtigsten, und zwar geschieden nach Kulturperioden, die in Form von Rundgängen behandelt sind. So werden wir geleitet durch das Rom der Antike, der Kataomben, der altchristlichen und mittelalterlichen Zeit, der Früh- und Hochrenaissance, des Früh- und Hochbarocks. Wer dem Verfasser folgt, wird gewiß nicht nur eine verwirrende Fülle von

Eindrücke aus der Ewigen Stadt mitbringen, sondern einen geordneten Wissenschaft.

3. In seiner Papstgeschichte hat Pastor den kunstgeschichtlichen Fragen stets besondere Liebe und Sorgfalt gewidmet. Mit Freuden nehmen wir darum von seiner Hand das zierliche Büchlein entgegen, in dem er alles zu einem geschlossenen Bild zusammenfügt, was er in seinem großen Werk verstreut über die Fresken der Sixtinischen Kapelle, der Loggien und Stenzen des Vatikans als feinfühligster Kenner und Forscher niedergelegt hat. Wer diese Meisterwerke nicht nur flüchtig schauen, sondern auch verstehen will, wird gut tun, das Büchlein gründlich durchzulesen, bevor er an die Besichtigung geht.

4. Eine Poesie ganz eigener Art durchweht die italienischen Klosterbilder Paul Stiegeles, die nun zum vierten Mal in vornehmer Aufmachung an die Öffentlichkeit treten. Kein Geringerer als Bischof Keppler hat dem Buch ein Geleitwort mit auf den Weg gegeben, und 160 Bilder, darunter 5 Tiefdrucktafeln, veranschaulichen das geschriebene Wort. Eine mühelosere und angenehmere Art, sich über das vielgestaltige Ordensleben der katholischen Kirche aufzuklären, läßt sich nicht denken, als sie in diesen vierzig Klosterbildern geboten ist. Mit Recht sagt darum Bischof Keppler, daß das Buch ob seines Tiefgehalts nicht aus der katholischen Literatur verschwinden dürfe.

5. Das schöne Buch von Dr. Möhlly will eine uns Deutschen fremde oder vielmehr fremd gewordene Kultur wieder liebevoll verstehen lehren. Überall stößt darum der Verfasser auf die tieferen Kulturprobleme vor, die in den Städtebildern, im flutenden Volksleben und in Kunstdenkmälern geborgen liegen und dem Durchschnittsreisenden allzu leicht entgehen. Darin liegt der Sonderwert des Buches, der es aus der Fülle der Italien-Literatur wirksam heraushebt. Scharf sinn, geistige Weite, Originalität der Gedanken und fein ziselierter Sprache machen das schmutze Buch zu einer erquickenden und anregungsreichen Lektüre.

6. u. 7. Bei dem Buch „Vatikan und Peterskirche“ von Gerster-Kümmel liegt das Hauptgewicht auf dem reichen und gut gewählten Illustrationsteil. Ein einleitender Text von 25 Seiten gibt eine knappe, aber treffliche Einführung. Ein Jugend- und Volksbuch, ähnlich wie die eben erschienenen vier neuen Hefte der weitverbreiteten Monographiensammlung „Die Kunst dem Volke“ über den Vatikan, Dante, Raffael, Michelangelo. Auch hier wird der einfache und volkstümlich gehaltene Text durch zahlreiche gute Abbildungen unterstützt.

8. Höhere Ziele steckt sich der starke, bei Seemann erschienene Band über Rom und Umgebung mit seiner prächtigen Ausstattung und seinen 480 Bildern. Geschichte und Kunst finden eine flüssige, populäre Darstellung. Zwar bemüht sich der Verfasser stillos, seinen nicht-katholischen Standpunkt nicht allzu auffällig hervorzukehren, gleichwohl entschlipfen ihm da und dort Bemerkungen, die der Verbreitung des Buches in katholischen Kreisen nur schaden können. So z. B. S. 55: „Der Grundsatz, wenn der Zweck erlaubt ist, sind es auch die Mittel, gehört längst zum Bestand der scholastischen Moral, aber erst die Jesuiten übertrugen ihn mit voller Absicht in die Praxis.“ Der Verfasser scheint noch nicht zu wissen, daß sich schon scharfe Köpfe vergeblich um den Beweis dieser leichtfertigen Behauptung bemüht haben und daß die namhafte Summe, die für den Beweis ausgesetzt wurde, ungetonnen blieb. Man sollte auch heute nicht mehr vom Jesuitenstil reden, „der mit bewußter Effekthascherei und hochtrabendem Pathos dem Genossenschaftsbedürfnis der ungebildeten Masse weitgehende Zugeständnisse macht“, nachdem die Ergebnisse der eindringenden Forschungen Joseph Brauns, daß es einen Jesuitenstil gar nicht gibt, von der Wissenschaft allgemein angenommen sind.

9. Wer nach Italien zieht, sollte nicht ver säumen, auch der Insel Sizilien einen Besuch abzustatten, die so reich ist an landschaftlichen Schönheiten und Resten alter Hochkulturen. Schon Goethe hatte geschrieben: „Italien ohne Sizilien macht gar kein Bild in der Seele.“ Mit diesem Zitat beginnt der Verfasser seine kurze, schwungvolle, in drei Sprachen (deutsch, italienisch und englisch) mitgeteilte Einführung in die tragische und wechselvolle Geschichte des Landes. Die Worte sollen jedoch nur eine Duvertüre zu den 138 prächtigen Bildern sein, die mit Ausnahme von zwanzig nach Aufnahmen des Verfassers reproduziert sind. Wenn es nicht schon längst bekannt wäre, würden diese Bilder Gröbers Meisterschaft in der Kunst des Photographierens betweisen, die er als Konservator am bayerischen Landesamt für Denkmalpflege immer mehr zu vervollkommen wußte. Stets findet er den günstigsten Punkt für malerische Wirkung, die auch bei Vergrößerung der Originalphotographien stets gut zur Geltung kommt. Die Aufmachung des Buches ist mit dem feinen Geschmack besorgt, der die Verlagswerke Dr. Benno Gilders auszeichnet.

10. Nächstes Jahr werden wir den 700. Todestag des hl. Franz von Assisi feiern. Das schöne Buch von Kunz-Federer mit den herr-

lichen Texten, den edlen, gemütvollen Farben- und kräftig männlichen Schwarzdrucken, das eben in dritter Auflage herausgekommen ist, sei darum aufs neue mit Nachdruck als Geschenk und Erbauungswerk empfohlen.

11. Die von Gustav Doré geschaffenen 135 Dantebilder, die in den ursprünglichen Originalholzschnitten sehr selten geworden sind, hat der Verlag Joseph Müller in tonigen Tiefdrucken neu herausgegeben zu einem Preis, den nur eine hohe Auflage ermöglichte. Dorés Bilder sind zu ihrer Zeit berühmt gewesen; die Jahrzehnte des Impressionismus hatten für eine solche Phantastiekunst nichts übrig, und erst jetzt beginnt des Künstlers Ruhm aufs neue aufzuleben. Man schätzt ihn heute als einen der ersten Graphiker des 19. Jahrhunderts. Die neue Ausgabe ist darum dankbar zu begrüßen. Man kann diese Tiefdrucke als eine Art von Übersetzung bezeichnen, insofern sie den alten Holzschnitten ein etwas mehr malerisches Aussehen verleihen. Es ist aber zuzugeben, daß die Übertragung eine wohl-gelungene ist. Dr. F. J. Bayer, der das oben erwähnte Danteheft aus der Sammlung „Die Kunst dem Volke“ geschrieben hat, legt in den Einleitungsseiten das Leben des Dichters, die Schöpfung Dorés und einige Grundgedanken zur Divina Commedia in der ihm eigenen feinen Art dar. Ein beigelegtes Sonderheftchen enthält die Erklärungen der einzelnen Bilder.

12. u. 13. Über Fra Angelico liegen zwei Bücher vor: ein ganz kleines, das als 26. Bändchen in der Sammlung „Kleine Delphin-Kunstabücher“ erschienen ist, und ein großes, mit allem Aufwand buchtechnischen Könnens gestaltetes von W. Hausenstein. Das erste ist nur eine ganz kurze Einführung in die Kunst des Meisters, die allen kritischen Fragen bewußt aus dem Wege geht, das zweite dagegen eine Art von Bekenntniswerk eines ausgesprochen kritischen Geistes, der den Meister mit modernen Augen betrachtet und so naturgemäß zu andern Ergebnissen kommt als der bloße Historiker. Ihm, dem problematischen Menschen von heute, mochte es wohl nicht leicht werden, über eine Erscheinung wie Fra Angelico ins klare zu kommen, der so ganz unproblematisch war. Und doch zog ihn eine geheime Sehnsucht, gerade einmal eine solche Seele zu ergründen. Diese Sehnsucht spricht denn auch aus jeder Seite dieses mit aller sprachlichen Kunst geschriebenen, mit sprühenden Gedanken durchsetzten Buches. Freilich wird man bisweilen die Empfindung nicht los, daß der geistreiche, flackernde Stil Hausensteins, der so gut für

eine Darstellung moderner Meister paßt, hier nicht so recht am Plage ist. Aber wie hätte er es anders machen sollen? Er hatte nur die Wahl, das Buch gar nicht zu schreiben oder es so zu schreiben, wie es ist und wie es seiner feinnerbigen, im Grunde impressionistischen Natur entsprach. Ohne sich viel von früheren Angelicoforschern zuflüstern zu lassen, schaut er den Meister mit eigenen Augen, und was er sieht, ist oft ganz anders als das, was andere gesehen haben. Wo diese Schülerhände vermuten, findet er die Hand des Meisters und umgekehrt. Gleichwohl, mag die Anschauung noch so subjektiv sein, fallen dabei doch Erkenntnisse von objektiver Gültigkeit ab, deren Wert nicht gering anzuschlagen ist. Keiner noch hat den Zusammenhang zwischen der Miniaturmalerei und den Tafelbildern Fra Angelicos so fein herausgspürt wie Hausenstein, und der Rückblick auf die byzantinischen Ikone und ihre Zwischenglieder wirft in der Tat neues Licht auf angelegte Kunst, die so als Schlußglied einer Entwicklung erscheint, als Schlußglied einer sakralen religiösen Kunst, die dann durch die Renaissance vom Himmel auf die Erde geführt wird. „Der Ikon ist absolut geistlich; er ist unabänderlich religiös; man kann ihn gar nicht säkularisieren.“ Und: „Das Persönliche ist immer das Gegenteil von Erhabenheit und also des Ikonos. Das Unpersönliche des Idols zaubert den wehenden Geist des Metaphysischen herein.“ Solche Sätze sind für die religiöse Kunst unserer Zeit außerordentlich bedeutsam und wahrhaft wegweisend aus dem Wirrwarr des Subjektivismus heraus. Rein künstlerisch schätzt Hausenstein den Maler nicht eben hoch ein. In dieser Hinsicht mag man anderer Meinung sein, aber wo er diese Frage aufrollt, fallen doch Worte, die nachdenklich machen und ans Gewissen der heute so verbreiteten — auch in katholischen Kreisen verbreiteten — ästhetischen Weltanschauung pochen: „Wir müssen begreifen: wir bewegen uns nicht mehr oder noch nicht auf dem Boden der ‚Kunst‘. Hier ist ein Anderes, Höheres, Wichtigeres, auch Schöneres als die Kunst: hier sind nur die Wegweiser zur Andacht. ... Als ob es gar so sehr auf ‚Kunst‘ ankäme! Sie ist Mittel, Funktion; vielleicht nur Attribut einer mangelhaften Inbrunst und Einbildungskraft der menschlichen Gebete! ... Die Schönheit, die Kunst überhole nicht den absoluten Zweck der Andacht!“ Hausenstein hat hier ausgesprochen, was auch in dieser Zeitschrift schon wiederholt angedeutet wurde, daß der Wert des religiösen Bildes sich nicht im Ästhetischen erschöpfe.

14. Die gesamte Kunst des italienischen Quattrocento, die Kunst der Frührenaissance, bildet den Inhalt des achten Bandes der „Propyläen-Kunstgeschichte“, die, auf sechzehn Bände berechnet, die Hauptperioden der Kunst von anerkannten Spezialforschern behandeln läßt. Eine solche Arbeitsteilung ist heute notwendig, da bei dem ins Ungemessene gewachsenen Forschungsmaterial ein einzelner nicht mehr imstande ist, alles zu überblicken. Der greise Woermann wird wohl der letzte gewesen sein, der die Ausarbeitung einer sechsbändigen Kunstgeschichte wagen durfte. Ähnlich wie bei der früher schon von Ludwig Justi unter Mitwirkung anderer Fachmänner herausgegebenen „Geschichte der Kunst“ ist auch bei der „Propyläen-Kunstgeschichte“ der Hauptwert auf die Bilder gelegt, die — bei jedem Band etwa 500 — die mannigfaltigen und doch wieder mit gemeinsamen Gattungsmerkmalen versehenen Erscheinungen der Kunst bestimmter Epochen klar veranschaulichen sollen. Da die Ausgabe weiteren Kreisen dienen soll, verzichtet sie in den einleitenden Texten auf jeden gelehrten Apparat, will dagegen die Konturen der Entwicklung besonders scharf ziehen, um auch des Laien Auge für diese Dinge zu schärfen. Kein Geringerer als Wilhelm v. Bode, der einen großen Teil seines langen Lebens der Erforschung italienischer Kunst gewidmet hat, zeichnet als Verfasser des Textes zu diesem achten Band. Kompendien kann nur der schreiben, der den gesamten Stoff völlig beherrscht; nur er kann die knappen Formeln finden, die bei aller Kürze richtig und inhaltssträchtig sind. Bode ist darin Meister, und er hat diese Meisterschaft vielleicht noch nie in dem Maße zeigen können wie hier, wo auf so wenigen Seiten eine so reiche Fülle von Einzelheiten zu bewältigen war. Ein kurzes Sätzchen, ein charakteristisches Beiwort sagt oft ebensoviel wie ein ganzer Abschnitt in andern Büchern. Bode bleibt sodann immer der kühle Forscher, der seine subjektiven Empfindungen zurückhält, und bildet so den geraden Gegenpol gegen Hausenstein, den Verfasser des eben besprochenen Angelicobuches. Nie sucht er zu überreden, sondern zu überzeugen. So ist er der Typ der älteren wohlbewährten Kunstgeschichtlichen Methode. Der reiche Stoff ist nach Landschaften gegliedert: Florenz, Padua, Siena, Umbrien, Venedig, Lombardei, Rom und Süditalien mit ihren Eigenheiten und gegenseitigen Bezügen werden so in Betrachtung gestellt und mit geschickter Hand gezeichnet, ohne je in den Fehler zu fallen, der bei ähnlichen kompendiösen Darstellungen nahe-

liegt, lediglich Namen aufzureihen. Stets bleibt das Ziel im Vordergrund: Erkenntnis der Kunst, ihrer Eigenheiten und Wandlungen. Von hervorragender Güte sind die Abbildungen, deren Auswahl nicht dem Zufall überlassen blieb, sondern sich auf die wichtigeren Denkmale und lehrreichen Beispiele beschränkte. Wenn man den Band durchblättert, möchte einen geradezu Heimweh nach dieser edlen Kunst anwandeln, der man es gar nicht ansieht, welch unruhigen und bösen Zeiten sie vielfach entstammt. Diesen alten Italienern war eben die Kunst trotz unverkennbaren Wirklichkeitsstrebens immer noch eine höhere, ideale, dem realen Leben entrückte Macht.

Josef Kreitmaier S. J.

Philologie.

Die Homeregeese Aristarchs in ihren Grundzügen dargestellt von Adolph Roemer, bearbeitet und herausgegeben von Emil Belzner. (XIV u. 286 S.) Paderborn 1924, Ferd. Schöningh. (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. XIII. Band, 2./3. Heft.)

Obwohl zunächst für Fachgenossen geschrieben, verdient das Buch doch auch einem weiteren Kreise gebildeter Leser bekannt gemacht zu werden. Denn das Weltbuch Homers gehört zu den unvergänglichen Kulturgütern der Menschheit, und der Homerkommentar des großen alexandrinischen Philologen Aristarch (um 170 v. Chr.) stellt gleichfalls einen hohen Kulturwert dar. Dies im doppelten Sinne, einmal weil in ihm die antike Homerforschung ihren Gipfelpunkt erreicht hat, sodann weil er durch seinen wissenschaftlichen Charakter über die Grenzen der Egeese Homers hinaus vorbildliche Bedeutung besitzt. Das Altertum nannte Aristarch einen divinatorischen Geist. Ihn habe, so urteilt Roemer, ein starker Wirklichkeitsinn in Verbindung mit einem glücklichen ästhetischen Verständnis für die technischen und kompositionellen Bedürfnisse der Dichtung zur Eroberung der wichtigsten Grundsätze der Homerauslegung geführt, denen zum Teil für das Verständnis jeder Dichtung bleibende Vorbildlichkeit zukomme.

Zur Wiedereroberung der aristarchischen Grundsätze und Methoden hat nun Roemer im vorliegenden Werke wesentlich beigetragen. Denn das Werk des Altmeisters ist uns verloren gegangen und seine Erklärungen sind nur bruchstückweise in Scholien und anderweitig zerstreut auf uns gekommen. Zwar hatte schon Karl Lehrs, auf einen Zweig